

MIGUEL TORRES MORALES

DER VERWORFENE STEIN

Deutsch / Italienisch / Englisch / Russisch



KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN

Miguel Torres Morales

Der verworfene Stein

Miguel Torres Morales

Der verworfene Stein

Deutsch / Italienisch / Englisch / Russisch

Königshausen & Neumann

Der Verlag verbietet, das Werk in irgendeiner Weise zu nutzen, um Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) für die Generierung von Audio, Text oder Bildern zu trainieren.
Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor,
was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2026

© Verlag Königshausen & Neumann Würzburg 2026
Leistenstraße 7, D-97082 Würzburg
info@koenigshausen-neumann.de

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelne Teile.
Kein Teil darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag: skh-softics / coverart
Umschlagabbildung: AFGreen: Machu Picchu © envato.com
Druck: docupoint, Magdeburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-568-10087-0
eISBN 978-3-568-10088-7

www.koenigshausen-neumann.de

*Den Friedensstiftern dieser Welt, die Unrecht, Verfolgung
und Ausgrenzung in Kauf nehmen.*

*Denen, die einsahen, dass die andauernde Wiederholung
von Unsinn diesen niemals zur Wahrheit erheben könnte,
und dass die wahren Feinde einer Nation die Trägheit und
die eigene Dummheit sind, niemals eine fremde Macht.*

Wer bist Du, Machu Picchu, wenn Du mich skeptisch
Von Deinem einst behauenen Stein aus beäugst?
Du, wer bist Du? Wie soll ich Dich beschreiben?
Wie soll ich den anderen erklären, was Du bist?
Werden sie denn akzeptieren, dass sie nicht wissen,
Dass ihr Besuch die wahre Liturgie ist,
Rastlose Pilger ohne sichtbaren Priester?

O Peruanisches Smaragdwunder,
Du bist die Regentropfen, die herunterprasseln
Im Rhythmus von tausend und zehntausend, wie der Applaus.
Ich möchte Dich ignorieren wie das Feuer,
An Deinem Kelch der Tugenden vorbeigehen,
Begierde der Zeit, Sehnsucht nach der Hand,
Die beständig und dauerhaft sein will,
Auch wenn sie nicht mehr existiert, staubige Hand,
Ewigkeit von gestern, polierter Schweiß
Durch den Glanz der Lichtstrahlen
Der Sonne, die jeden Tag auf deine Landschaften fällt.
Denn Dich zu sehen bedeutet, letzten Endes,
Den Sinn und Zweck der Hand zu verstehen,
Zu wissen, wozu die menschliche Intelligenz dient,
In gerader Linie und in wachsamer Sternbetrachtung,
So viel Zukunft in der Vergangenheit zu finden,
Denn Du schwingst in Deinem steinernen Inneren:
Im zentralen Mark jedes Steinblocks
Schlummert die Erinnerung, springen die Echos
Aller Klänge der Jahrhunderte
In Wellen, eingeschlossen mit Erinnerung,
Hoch und voller magischer Spannung,
Mit der Berührung polierender Hände,
Ein Mörtel aus Fingernägeln, Schweiß und abgenutzter Haut.

Ich ging dorthin, mit dem Nachmittag zwischen den Fingern,
Mit müden Füßen, mit angespannten Knöcheln,
Mit einer Seele, die von so viel Hass betrübt war,
Und unter einem Mollebaum setzte ich mich,
Ohne Dich anzusehen, auf der Suche nach meiner Stille,
Nach meinem Frieden ohne andere Menschen.
Und dankbar für die Brise, die nach frischer Minze duftete,
Betrachtete ich den harmonischen Körper der Ameise,
Die einmalige Form der trockenen Blätter,
Und in dem Wirbel, der sie mit sich riss,
Da warst Du, Machu Picchu, Stein aus Luft,
Flüssige Lava aus geschmolzenem Basalt,
Granit in Spiralen, magische Gestalt,
Erinnerung an den Sand, steinernes Schreiben,
Alte Schrift, Realität ohne Pläne,
Vor dem Quechua, vor dem Spanischen,
Machu Picchu, da warst Du schon. Denn Du warst
Wie das reine Wasser im Wort:
Zuerst waren das Verstehen und das Schaffen,
Machu Picchu kam später hinzu, um sich
Am Rande des unermüdlichen Weges niederzusetzen,
Aquädukt der Seele, Schwingung der Zeit.

Und erst dann kam der verführte Tourist,
Der Archäologe mit seinen gelehrten Abhandlungen,
Der Abenteurer aus Liedern und Filmen,
Der Spion, begierig nach Entdeckungen und Schätzen.
Neruda kam, um Dich zu sehen und zu beneiden,
Um Dir Lieder zu singen, ohne Dich verstanden zu haben,
Trotzdem unterschrieb er unter Deinem Namen,
Um bei Dir zu sein und sich verewigen zu lassen.

Danach kam der Poet Martín Adán, um Dich zu meiden,
Mit einer Hin- und Rückfahrkarte, mit reserviertem Platz.
Er blieb stehen und beobachtete die Menschen,
Die aus dem Zug stiegen, die Rückkehrer,
Versunken in dem Glanz in ihren Augen,

Er sah Dich bereits in denen, die Dich gesehen hatten,
Daher blieb er am Bahnhof von Aguas Calientes zurück,
Müde von der Weisheit und der Vorahnung,
Dass nach Dir Ruhm und Vergessen folgen.
Es ist sehr leicht, zu urteilen und zu verurteilen,
Denn niemand weiß, wie viel Enttäuschung,
Wie viel Resignation ein brennender Schluck birgt,
Der erhobene Kelch, der Geist des Verses!

In der Enttäuschung, vor den Tränen des Vaterlandes,
Vergehen Regierungen und Verfassungen,
Das Imperium vergeht, auch die Rebellen vergehen,
Der Esel als Kanzler und Julius Cäsar,
Neben dem schamlosen Minister,
Dem Senat und dem diebischen Politiker.
Gesetze kommen und gehen, auch manipulierte Wahlen,
Und nur Du bist beständig und unverwüstlich,
Wie die Luft in meinen Lungen,
Wie die bescheidene Freude des Kindes,
Denn ich berühre Deinen Stein, Deine Reinheit aus Granit,
Hohe Offenbarung, angespannte Verbundenheit!
Ich lege meine Hand darauf, auch wenn es verboten ist.
Und dann bist Du etwas, das niemals unterbrochen wird,
Elementare Zeit, ewiges Pochen,
Und mein Blick fürchtet Dich schon so sehr,
Dass ich die Augen der Lamas beneide,
Die Dich betrachten und Dich geistig umarmen,
Ohne Lob und ohne sich erschüttert zu fühlen
Angesichts Deiner gewaltigen, geflügelten Klarheit,
Am Horizont Deines unbedachten Parthenon,
Sphärische Reflexion, Prophezeiung der gewerteten Wahrheit.
Ja, Deine Architektur ist der Rhythmus des Gezwitschers,
Reine Stille der Luft in ihrer Reinheit,
Die Göttlichkeit ist einfach und kompliziert,
Zugleich, wie ein edler Preis,
Ihre Schritte hinterlassen kaum Fußabdrücke im Sand,
Lediglich durchsichtige Mauern und Einfriedungen,
Die alle ins Jenseits des Steins weisen,

Auf dem Plateau des Lichts, im Bogen der Zeit,
Im Wesen der erinnerungsreichen Sanftheit,
Auf den Pfaden der Wahrheit, Geheimnisse,
Verborgен im Innersten des Sterns.

Wenn wir weder Sokrates noch Golgatha haben,
Wenn wir nur Miguel Grau und die Heilige Rosa haben,
Gib mir Deine Gaben, Machu Picchu, wie ein Vater,
Wie ein verlassener Vater, der niemals
Seine kleinen Kinder im Stich lassen würde.
Gib mir Deinen Atem und Deine Lehre,
Deinen berührungslosen Augenblick,
Auch Deine beständige Weisheit.
Gib mir reine Wirklichkeit nach dem Etwas,
Gipfel der Wahrheit, Du bist eine so reine Luft,
Dass es unmöglich ist, eine Lüge auszusprechen.
Du tanzt dahin, in begeistertem Gleichgewicht,
Ohne Chicha getrunken oder irgendetwas zu Dir genommen zu haben,
In Deinem Blut gibt es nur Dich, aktives Wesen,
Nur die Reinheit des Herzschlags,
Du bist das Staunen, das meine Kleinheit übertrifft,
Gesetz aus Stein, wahre Präsenz,
Du bist die uralte Stimme, die herausfordert,
Ein Echo, das uns dazu aufruft, besser zu werden,
Um das Geschenk zu verdienen, Dich zu verdienen,
Zuflucht des Wissens, in Dir stimmt alles überein,
Und Dich zu sehen bedeutet, letzten Endes,
Mich an meinen wahren Namen zu erinnern,
Denn Dich zu sehen bedeutet zu erwachen,
Weisheit aus Stein, Weisheit der Steine, *Lithosophie*,
Naturphysik, ewige Wahrheit.

Die Seele bedarf keiner Zeremonie,
Denn sie ist bereits mit einem Körper bekleidet,
Die Seele steht vor uns und blendet uns
Wenn sie sich selbst ist, wenn sie sich nicht verstellt.
Und Peru, mein Machu Picchu, ist ein solches Wunder,

Denn die ganze Welt kommt, um sich verzaubern zu lassen,
Sie kommen voller Neugier, um zu schauen,
Um sich zu bereichern oder um zu bleiben.
Es kommen der Gringo, der Deutsche und der Italiener,
Der Brasilianer, der Franzose, sogar der Chilene,
Doch wir Peruaner leben in gähnender Langeweile,
Und wir fühlen uns selbstgenügsam
Angesichts Deiner unermesslichen Zeit,
Angesichts Deines Lärms ohne Umschweife,
Du, Plötzlichkeit des Sprungs, Rennen vor dem Stein,
Akute Atemnot, Zärtlichkeit des Lichts, das blickt
Und jeden Augenblick wie ein Blitz liebkost,
Jede graue Hütte, jeder verschwommene Raum,
Jeder *Ató*-Fuchs, der mir begegnet,
Jede entdeckte Unstimmigkeit,
Jede Mauer ohne Mörtel, jede musikalische Lehmwand,
Die den Wind einfängt, bis er wie ein Blasebalg zischt:
Huayra, Huáscar, Inti, Huiracocha, Tito,
Archaische Philosophie, Illapa, Sama.

Ich sehe Dich schweigen, Machu Picchu,
Und ich höre tausend dröhnende Glocken,
Die in Spanien und in den Anden läuteten,
Tausend Engel von Arguedas und Eguren,
Alle *Quenas*, die je erklangen,
Ein zeitloses Konzert, ein vereinter Gesang,
Die ganze weite Grenze ohne Zentrum,
Das ganze Chaos des Mythos voller Reichtum,
Ganz Du, im Ursprung, in der Welle,
Die Fabel vibriert, die Pracht schwebt,
Der Wind wurde im Nu zu Stein,
Und die Steine wurden dann zu Wind,
So stelle ich mir Dich vor, so verstehe ich Dich,
Sag mir, wer Dein Gaudí war, wer Dein Architekt war
Und das Echo sagt: „Ein Erwählter, sonnenklar“.

Du bist ein Auflodern des Grüns, Funken im Granit,
Ein weiterer neuer Tag, voller Unschuld,
Ständige und dauerhafte Geburt,
Stolz schreitest Du voran, selbstbewusst
Mit Deinem Mutterberg und Deinem Kindberg,
Sie gehen Hand in Hand, in geliebter Gewissheit,
Du stehst auf, streckst Dich und gähnst,
Und dann vergesse ich meinen Namen,
Meinen Namen aus der Heimat und aus dem Ausweis,
Als würde in meinem Schädel eine Glocke läuten,
Sodass der Klöppel meine Vergangenheit zermalmt.

Dein altes, so oft fotografiertes Gesicht,
Auf so vielen Postkarten und Briefmarken,
Deine selbstbewusste Brautpracht,
Deine Reinheit eines entweihten Heiligtums
Hat schon so manche Linse und so manche Kamera beansprucht,
Und Du hast so viele Inkas vorbeiziehen sehen,
So viele arrogante Vizekönige,
So viele Diktatoren und Präsidenten,
So viele hochdekorierte Schafsköpfe,
So viele Unwürdige, dass einem die Geduld ausgeht.
Doch die Welt wird Deiner gar nicht überdrüssig,
Und der Abend und der Morgen fragen mich:
Worin Dein Geheimnis besteht, Dein inneres Vibrieren,
Dein außergewöhnliches Wesen, Deine Konzentration,
Unerschrocken und aufrecht, ohne uns zu brauchen,
Machu Picchu, da bist Du, so unerschütterlich,
Wie ein Góngora, sichere Meisterschaft,
Und wir sind es, die Dich brauchen,
Und strecken die Hand aus wie Kinder,
Um etwas von Dir zu behalten, wenn wir es ergreifen,
Waisen der Gelehrsamkeit und der eigenen Geschichte.
Denn der weise Garcilaso hat es bereits gesagt:
Niemals würde derjenige fertig werden,
Der die wahren Sagen Deines Volkes erzählt,
Deine Epochen vor den Quechua.

Meine Mutter erzählte mir am späten Abend,
 Bevor ich einschlief, damit ich einschlafen konnte:
 Dass drüben zwei verzauberte Liebende,
 In Stein verwandelt worden waren,
 Vor Ewigkeiten, vor Tausenden von Jahren,
 Efeu ohne Minute, ohne Wurzel eines Jahrhunderts,
 Und ich schlief schon ein und stellte mir vor,
 In einem so geträumten Flug, einem steinernen Augenblick,
 Und beim Erwachen sah ich mich und sah Dich,
 Die Leere umarmend, Abwesenheit in der Schweben,
 Während mein Blut unerklärlich in mir pochte,
 Mit welcher Gier, mit welcher Erschöpfung,
 Ging ich zur Schule, um tausend Helden zu zeichnen,
 Zehntausend Diebe und zehntausend Niederlagen,
 Mit meinem gelben Bleistift Marke Faber-Castell,
 Mit einem rosa Radiergummi an der Spitze,
 Voller Schicksalsglauben und einer unermesslichen Sehnsucht:
 Tausend Hefte füllte ich mit tausend Silhouetten
 In Schatten und Labyrinthen, in stiller Glückseligkeit.
 Und an der Spitze warst Du, wie ein Vorwurf,
 Wie eine alte, unerklärliche Erinnerung,
 Gedächtnis aus Granit, Wille ohne Grenzen,
 Du bist nicht der Schatten Perus, Du bist mehr als das,
 Du bist sein hohes, beständiges Spiegelbild:
 Metaphysik aus Stein und metaphysischer Stein!

Deshalb sage ich dem Journalisten,
 Dem Plappervogel, dem Klatschmaul, dem Indiskreten:
 Dass er nicht so viel fragen, sondern einfach nur zuhören soll:
 „Machu Picchu bist eigentlich du, das wahre Wunder“.
 Ich weiß nur das, der Rest ist Zufall,
 In einer Flut von Jahrhunderten, in der Radiokarbonmessung.
 Ob Machu Picchu schon vor der Sintflut existierte,
 Vor dem Trilobiten und dem massigen Dinosaurier,
 Vor dem Illimani und dem Coropuna,